

„Es wäre wohl angemessen gewesen, ihre Hand zu halten, aber ...“

Von Ines Baumgartl

Zu erkennen, „wie das Alter über den Alltag kommt“, war für Sebastian Schoepp ein Auslöser, sich mit traumatischen Kriegserlebnissen der Eltern auseinanderzusetzen.

UCKERMARK – Die Beschäftigung mit Geschichte kann Wohltun und Klärung bringen. Die Lesung von Sebastian Schoepp aus seinem Buch „Seht zu, wie ihr zu recht kommt“ im Gutshaus Ludwigsburg hat einen weiteren Beitrag geleistet, dieser Erkenntnis zu vertrauen und unerwartete Ergebnisse nicht zu scheuen.

„Alles, was hinter uns liegt, bestimmt das, was vor uns liegt“, sagte der Autor, der in seinem Buch beschreibt, wie er die Biografien seiner Eltern im Prozess ihres Alterns und Sterbens neu betrachtet und wie sich dadurch für ihn selbst neue Wege erschlossen haben. Zu erkennen, „wie das Alter über den Alltag kommt“, war ein Auslöser, Entdeckungen auf dem Dachboden des Elternhauses ein anderer, sich mit traumatischen, lange im Schweigen verbliebenen Kriegserlebnissen von Vater und Mutter auseinanderzusetzen. Vor allem stellt sich der als Journalist Tätige der Frage: Was hat es mit mir gemacht?

Da geht es um die herrschende Distanz zwischen El-



Sebastian Schoepp (rechts) signierte sein Buch für Jörg Ballenthinaus Grambow. Mit im Bild: Hörbuchproduzentin Dana Golombeck von Senden.

FOTO: INES BAUMGARTL

tern und Kind, die zu überwinden sehr schwer war. „Ich kann diese Distanzerfahrung nur bestätigen“, sagte eine Zuhörer:in. „Aber unsere Eltern hatten das selbst nicht anders gelernt. Da stand Arbeit immer im Vordergrund.“ Bereits mit dem ersten gelesenen Auszug stand die Hilflosigkeit im Umgang mit der Hilflosigkeit im Raum. Da stellt der Autor angesichts der im Krankenhaus

liegenden Mutter fest, „dass es angemessen gewesen wäre, ihre Hand zu halten“, aber dass sich zugleich über diese Anrührung der Satz „aber solche Dinge gab es zwischen uns nicht“ legt.

Eine andere Besucherin berichtete von ihrer Mutter, die ein halbes Jahr auf der Flucht gewesen war, Zeugin von der Verhaftung des Vaters durch die Russen wurde. „Pistolen zum Spielen sollte es für uns

nicht mehr geben, selbst für den Fasching gab es höchstens mal ein geschnitztes Messer.“ Diese Äußerung nahm Bezug auf die Feststellung von Sebastian Schoepp, dass sein Vater mit ihm nie wirklich habe Cowboy und Indianer spielen können.

Seine Geschichte vom Vater geht von dieser Erfahrung über das Tellerablecken hin zum verängstigten, einsamen Stolpern eines jungen

Mannes, dessen späterer Sohn im gleichen Alter in einer Band spielen würde, durch den ukrainischen Wald nach der Einkesselung. Und Sebastian Schoepp erzählte das Seine dazu: „Als ich den Wehrdienst verweigerte, galten Vaters Erlebnisse im Krieg als Begründung, da musste ich gar nichts Näheres erzählen.“

Hätte er damals auch nicht können. Denn die Unfähigkeit der Eltern zu reden traf sich mit der Unfähigkeit der Kinder zu fragen. „Löschen – anpacken – weitermachen“ habe die Devise der Älteren in Bezug auf ihre Erinnerungen gelautet. So seien auch die wenigen Schilderungen der Mutter von Flucht und Arbeit als Laborgehilfin in der Rüstung eher mit einem Anschein von Abenteuer versehen gewesen.

Was wirklich in den Eltern an traumatischen Erlebnissen steckengeblieben sein musste, recherchierte der Autor, vor allem mit der Erkenntnis, nicht allein zu sein mit seinen Eltern-Erfahrungen und der Ahnung, was da an Ererbtem in einem selbst bleibt. Sebastian Schoepp geht Erziehungssätzen wie „Hab dich nicht so“ und „Schwamm drüber“ auf den Grund, und zwar so, dass ein anrührendes Werk daraus geworden ist. Das Buch erschien im Westend-Verlag, die Hörversion gibt's bei „Die GehörGang“.